



Er geht täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Rietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 368.

Inserionspreis für die fünfspaltige Corpusspalte ober deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesclausur die dreispaltige Zeile ober deren Raum 30 Pf.

Nr. 239

Samstag, den 12. Oktober 1890.

91. Jahrgang.

Der Staat muß helfen!

Halle, 11. Oktober.

Andere Zeiten, andere Verhältnisse und Anforderungen! An den Staat treten heute Aufgaben heran, von denen er vor nicht langer Zeit noch befreit war. Die wirtschaftliche Lehre von der absoluten Freiheit der Bewegung der ökonomischen Kräfte machte das Regieren leicht; man braucht nur im Allgemeinen die Dinge gehen zu lassen wie sie gingen, höchstens die und da durch gesetzliche Bestimmungen nachzuhelfen. Mit diesem Zustande der Dinge, der ja ohne Zweifel für die Entwicklung mancher Industrien von großer Bedeutung war, haben die europäischen Regierungen selbst gebrochen, indem sie sich für die Erleichterung von Zollmauern rings um die einzelnen Länder entschieden. Die Konsequenzen dieser wirtschaftlichen Erneuerung, von der man eine Ueberfülle an Heil erwartete, hat man freilich nicht vorhergesehen oder, wenn man sie ahnte, um augenblicklicher Vortheile willen misachtet. Man hat einen Zollkrieg der europäischen Industrielande gegen einander angefangt, ohne sich mit der Erwägung zu beschäftigen, daß es in einem Kriege nicht bloß Beute beider Sieger (siehe, sondern auch Besiegte, welche die Kosten des Feldzugs zu tragen haben. Man dachte nicht daran, daß auch der Lorbeer, der sich an die Fahnen des Siegers heftet, mit schweren Opfern bezahlt werden muß. Die hohen Ziffern der Zolltarife ähnen eine magische, blendende Wirkung, hinter der alle nützlichsten Erwägungen zurücktreten. Nun zeigt die glänzende Medaille ihre Rehrseite. Die Stätten der Industrie sind zu wahren Schlachtfeldern geworden, der triebliche Wettstreit der Produktion hat sich in ein blutiges Ringen um den Erwerb umgewandelt. Was zuletzt von Seiten der Vereinigten Staaten geschah, ist doch nur eine Wiederholung europäischer Vorgänge, nur ins Unerwartete vergrößert; die Amerikaner gehen sich eben mit Kleinstücken nicht ab und während in Europa selbst der Zollkrieg zwischen den einzelnen Staaten fortwährt, empfinden die kontinentalen Industrien gleichzeitig die Wirkung der amerikanischen Abzerrungspolitik.

Allesfall Tobie und Vermundete! Da ist es nun natürlich, wenn von allen Seiten der Ruf nach Hilfe ertönt, wenn von allen Seiten dem Staate als dem mächtigsten Faktor, die hilfeuchenden Hände sich entgegenrecken. Und es hat erquicklicher Weise den Anschein, als ob man sich in den maßgebenden Kreisen doch nicht länger den Erwägungen verschließen wolle, zu denen die Noth der Zeit hindrängt. Wenn auch Berliner offiziöse Darstellungen vor launigen Schwümmen in dieser Richtung warnen, so muß man doch mit Genugthuung von der Werbung Kenntnis nehmen, daß gelegentlich der Zusammenkunft der Mächte von Oesterreich und Deutschland, auch die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten zur Sprache kamen. Wenn die Nachricht den Zeitungen entpfehl, daß bereits in industriellen Kreisen Deutschlands antwortlich Umlage gefahren werde, in welcher Art und in welchem Umfange eine Herabsetzung der Zolltarife zwischen Oesterreich und Deutschland ermöglicht werden könnte, so ist es zwar ein belästigender, aber doch immerhin ein erfreulicher Schritt zum Besten. Es kommt in diesem Vorgange die Erkenntnis von der Naturwichtigkeit der Situation zum Ausdruck, in der Oesterreich und Deutschland sich einander gegenüber befinden, ein Brüderpaar, das sich hinsichtlich der Rechte zum Schutze gegen äußere Feinde reißt, während es mit der Linken nach dem Hissen Brod greift, das der Andere im Munde hält.

Der Staat muß helfen! Im Allgemeinen durch das Einlenken in vernünftige Bahnen einer Zollpolitik, die nicht das gegenseitige Verderben zum Ziele hat, die nicht einzelne Klassen begünstigt, vielmehr eine gewissenhafte Abwägung der Interessenphären der einzelnen Industrien, sowie der verschiedenen Staaten zur Grundlage nimmt; im Einzelnen durch besondere Hilfsaktionen. Was in Amerika geschehen ist, kann auch anderwärts vorkommen. Englisches Kapital und englische Kapitalkraft können dahin führen, daß die weiten Gebiete des der Zivilisation erschlossenen Orients dem kontinentalen Ausfuhrhandel in Zukunft ebenbürtig verschlossen werden, wie jetzt das amerikanische Festland. Und es dürfte doch zu lange dauern, bis man den verschiedenen Regierungen Europas ein ausweichendes Verhalten nach europäischen Industriearbeiten beigebraut haben wird. Eine mächtige Bewegung durchzuführen den gesammten europäischen Kontinent, die eine grundlegende Umgestaltung der industriellen Produktionsform in allen Ländern herbeiführen will. Daß sie in dem nimmermehr abgeschlossenen Amerika ihre Heimstätte hat, erleichtert der europäischen Industrie nicht die aus dieser Thatsache erwachsenen Bedrücknisse. Während die Export

des industriellen Privatkapitals vom Proletariate angegriffen wird, kämpft ersteres selbst einen furchtbaren, zum Theil erbitterten Kampf um die einzelnen Absatzgebiete. Aus der fortschreitenden Bedrückung der Industrie ergibt sich aber die Gefahr einer stetig wachsenden Unzufriedenheit der arbeitenden Massen, die um so bedenklichere Gestaltungen annehmen könnte, je weniger die Industrie in der Lage sein wird, durch Lohnerhöhung oder andere Zugeständnisse ihren Mißständen entgegen zu kommen.

Der Staat muß helfen! Dieser Ruf ertönt von allen Seiten und er kann, wie die Dinge heute liegen, nicht mehr als unberechtigt zurückgewiesen werden. In Wahrheit wird der Staat — jeder für sich — Niemandem Andern helfen als sich selbst, wenn er muthig und entschlossen in thatkräftiger Absicht an das soziale Problem herantritt, das ihn in so verhängnisvoller Gestalt bedroht.

Deutsches Reich.

In den preussischen Ministerien der Finanzen, des Kultus und des Innern herrscht eine unausgesetzte Thätigkeit, um die geplanten Reformgesetze wirtlich auf den Gebieten des gesammten Steuerwesens, des Unterrichts, der Landgemeindeordnung, sowie einer zeitgemäßen Umgestaltung der Armenverwaltung zu einem Abschlusse zu bringen. Gelingt es, diese organisch in einander greifenden Gesetze noch rechtzeitig fertigzustellen, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß der preussische Landtag vor dem Reichstage einberufen werden wird. Hier im Landtage liegt diesmal der Schwerpunkt der ganzen parlamentarischen Session. Sie verpricht in Wahrheit eine Reformsession von großer grundsätzlicher Tragweite zu werden, so etwa in dem Sinne, wie dies während der letzten Jahre durch die Neuregelung der Kreis- und Provinzialordnungen der Fall gewesen.

Der Rücktritt des Reichsgerichts. Präsidenten von Simon wird gegenüber anderslautenden Meldungen nimmermehr als endgültig entschieden bezeichnet. Es wird hinzugefügt, daß Verände, Herrn von Simon zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuches zu veranlassen, nicht gemacht worden seien.

Man schreibt uns aus Hamburg: Seit Jahresfrist ist von sämmtlichen in der nordatlantischen Fahrt beschäftigten deutschen und englischen Dampferlinien unter dem Namen „The Hamburg Agreement“ ein Kartell geschlossen worden, welches das einmüthige Vorgehen in der Festsetzung der Passagierpreise bezweckt und damit die Unterbindung jeder der Gesellschaften schädlichen Konkurrenz. Diese Uebereinkunft ist weit entfernt, der internationalen Verkehr zwischen der alten und der neuen Welt zu verheuern, sondern beabsichtigt lediglich diejenigen Fahrpreise zu halten und milde Konkurrenz zu entziehen, welche im Interesse einer schnelleren und lomsfortbaren Beförderung des reisenden Publikums durchaus verlangt werden müssen. Das Kartell etwa mit einem Ring zur Ausbeutung des Publikums zu vergleichen, wie es schon geschehen ist, involviret ein Unrecht, denn es kommt den verbündeten Linien zunächst auf die Zuverlässigkeit des Betriebes an die sich nur mit entsprechenden nicht auf recht erhalten läßt. Die nach allen Seiten bewährte Einrichtung ist in Liverpool aufs neue seitens der beteiligten Gesellschaften das Plakat erhalten und zwar einstimmig.

Die vorgestrige Konferenz der preussischen Landesdirektoren und Vertreter außerpreussischer landwirtschaftlicher Vereinigungskassen in Berlin hat sich zuerst mit der Frage der Einlösung der landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt. Sodann wurde erörtert: 1) die Frage der Einlösung der landwirtschaftlichen Betriebe ohne nennenswerthe Bodenbewirtschaftung zu den Kosten der Unfallversicherung; 2) die Frage der statutarisch obligatorischen Unfallversicherung der kleineren Landwirthe und ihrer Gehirten. Die Wiener Konferenz der Einlösung wurde in der Konferenz als zur höchster als Hauptbetriebe wurde in der Konferenz als zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung gebildet. Zweifelhaft war man in Betreff der Klassifikation des Gewerbes der Vernehmung von Kräften und Robemestern und des Mächnern in den Weinbergen auf fremden Grundstücken. Hinsichtlich des Erfolges von Unfallversicherungsbeiträgen erklärte man, daß solche für die Landwirthschaft so lange nicht nützen als man, nicht auch die Arbeiter wegen der Uebertreibungen betreten könne. Man werde sich also bei Weiteres mit Polizeiverordnungen besen müssen. Auch kamen da loco ferenda einzelne Fragen zur Sprache, wobei inbessen die allgemeine Meinung dahin ging, von einer Gesetzesänderung vor der Hand noch abzusehen.

Ausland.

Man schreibt uns aus Wien: Anlässlich der jüngsten europäischen Reise des Prinzen Ferdinand von Coburg und der Anwesenheit des Obersten Nuturaw in Wien konnte ich Ihnen melden, daß Abmachungen getroffen wurden, durch welche im Falle eines kriegerischen Konfliktes die militärische Stellung Bulgariens auf der Balkanhalbinsel wesentlich gestärkt würde. Diese Meldung erfährt nunmehr ihre vollstänliche Bestätigung durch die Aeußerung des bulgarischen Kriegsministers Nuturaw gegenüber Herrn von Tattischoff, daß Bulgarien im Falle ernstlicher Verwickelungen mit Oesterreich-Ungarn gehen werde. Obgleich die Mittheilungen des genannten russischen Diplomaten keineswegs in allem der Wahrheit entsprechen, so erscheint doch gerade die erwählte Aeußerung, welche nimmermehr auch vom Soffizier Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ bestätigt wird, durchaus glaubwürdig und durch die Umstände gerechtfertigt.

Zur Rede Crispis schreibt unser Wiener u. o. Correspondent. Die Florentiner Rede Crispis hat in den hiesigen leitenden Kreisen den vortheilhaftesten Eindruck gemacht. Mit großer Muthe und dankenswerther Offenheit ist der italienische Staatsmann den trendentschaftlichen Wählern und Hegern entgegengetreten, und er hat deren Ziele vollkommen richtig gelehrt, indem er die Revidirung des Tripelallianz und des Trentino als den Bruch der Tripelallianz erklärte. Es ist in der jüngsten Zeit von verschiedenen Seiten, zuletzt auch von den französischen Delemissionen, der Versuch gemacht worden, Italien als einen unzuverlässigen Faktor im Dreieck hinzustellen, und der Pariser „Figaro“ hat Crispis Worte in den Mund gelegt, welche, wenn sie wirklich gesprochen worden wären, in der That Bedenken erregen müßten. Der italienische Ministerpräsident hat durch seine rückhaltlosen Erklärungen alle diese Ausstellungen auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Er hat gezeigt, daß eine Gefährdung der Tripelallianz nicht bloß ein nationales Unglück für Italien, sondern eine internationale Katastrophe bedeuten würde, und mit großer Fähigkeit, welcher die höchste Anerkennung gewährt werden muß, hat er seinen Landsleuten die verderblichen Folgen des ins Extrem getriebenen Nationalitäts-Prinzipes vor Augen geführt. Herr Crispis hat sich auch über den causal Zusammenhang zwischen dem Dreieckismus und den Bestrebungen zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes geäußert. Es ist nicht zu leugnen, daß auch in Oesterreich eine große und sozial bedeutsame Partei besteht, welche die Wiederherstellung des „patrimonium Petri“ anstrebt. Man mag sich jedoch in Rom versichert halten, daß dieser Partei niemals und in keinerlei Form auch nur der geringste Einfluß auf die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarn zugestanden werden wird! In der Verfolgung der Friebeapolitik des Dreieckes beschäftigt, nach ihrem vollen Werth zu würdigen und Bestrebungen, welche dieser Politik zuwiderlaufen, haben keinen Anspruch auf irgend welche Unterstützung. Sympathisch haben auch jene Stellen der Rede Crispis berührt, welche die Nothwendigkeit der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich betonten. Herr Crispis hat damit nur Anschauungen Ausdruck gegeben, welche auch von den beiden anderen Verbündeten getheilt werden und welche in den maßgebenden Kreisen der französischen Republik gewiß ein freundliches Echo finden werden.

Man schreibt uns aus Rom: In der zweiten Hälfte dieses Monats werden Delegationen der italienischen Eisenbahnerverwaltungen sowie der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft im Ministerium des Innern zusammenzutreten, um die Grundzüge des neuen von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwurfes, betr. die innere Kolonisation Italiens, festzustellen. Dem Projekt liegen die in Cardineti bei einem ähnlichen Verluide gemachten Erfahrungen zu Grunde. Der Regierungsentwurf, welcher in verschiedenen Punkten Abänderungen erfahren wird, setzt sich die Eröffnung eines neuen Thätigkeitsgebietes für die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bisher zur Auswanderung gezwungenen schiffensfähigen Kräfte, sowie die Urbarmachung weiter bisher unbenannter Strecken zum Ziele.

Ueber die Finanzen der Stadt Rom schreibt unser Kömischer — r. Correspondent: Der Kömische Angeordnete Finocchiaro-Avelli, welcher nach Auflösung des Gemeinderathes durch die Regierung als Kömischer Kommissar für die Verwaltung Roms eingesetzt und dessen Mandat erst kürzlich auf weitere drei Monate verlängert wurde, hat sich während seiner kurzen Amtsführung bereits sehr verdient gemacht. Seine ins Gebiet der Hygiene schlagenden Maßregeln, wie das

Verbot des Verkaufes verdorbener oder zur Nahrung untauglicher Nahrungsmittel und die Unteruchung derselben, sowie die Durchführung einer gründlichen Straßenreinigung haben ihre heilsamen Wirkungen nicht verfehlt. Derselben treten jedoch gänzlich in den Hintergrund gegenüber der Zuanahme einer vollständigen Reorganisation der städtischen Finanzen, wie sie der königliche Kommissar im Hinblick auf die demnächstige Aufstellung des kommunalen Haushaltsatzes für das Jahr 1891 beabsichtigt. Derselbe ist nämlich mit der Cassa depositi e prestiti (Depositen und Anleihenkasse) in Unterhandlungen getreten, behufs Umfesterung städtischer Anleihen, mit Einschluß der jüngsten von 6 Millionen Lire, so zwar, daß der neuen umfesternten Schuld eine lange Tilgungsfrist anubestimmt werden soll. Da nun der neue Etat zugleich um die 1,600,000 Lire betragenden Kosten der Armenverwaltung, welche nach dem kürzlich promulgirten Gesetz für die Stadt Rom der Congregation der Mühseligkeit zur Last fallen wie auch um die Erhebungskosten der Verzehrungssteuer, erleichtert wird, welche letztere von der Regierung für eine in die Stadtkasse fließende Vergütung von 14 Millionen Lire übernommen worden ist so wird es vermuthlich durch Entlastungen möglich sein, daß neue Municipalbudget im Gleichgewicht vorzuliegen, ohne daß es nöthig sein dürfte, zu neuen Steuern zu greifen.

In Folge einer heftigen Rede, welche ein Priester auf dem Katholikentag gegen Italien und die spanischen Liberalen gehalten, verließen die spanischen Wehrtruppen die Kathedrale von Saragossa, wo der Kongreß seine Sitzungen abhielt.

Der spanische Katholikentag in Saragossa beschloß, der Regierung ein Memorandum zu überreichen, in dem die Aufhebung der Religionsfreiheit, die Verkündigung der spanischen Glaubensfreiheit, die Stellung aller Volksschulen unter geistliche Oberaufsicht und die Bildung besonderer geistlicher Orden behufs Ueberwachung der Moral in den Klöstern geordert werden sollen. Nicht löblich!

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Madrid erhob der dortige italienische Gesandte wegen der Angriffe der liberalen und radikalen Wähler auf dem Katholikentag in Saragossa gegen den König von Italien Vorstellungen bei der spanischen Regierung. (Die spanische Regierung hat dem Kongreß in Folge dessen eine scharfe Verwarnung zu Theil werden lassen. Die Red.)

Zum Besuch des Königs von Belgien in Berlin schreibt man uns aus Paris: Die Nachricht, daß der König von Belgien nach Berlin zu reisen beabsichtigt, hat die französischen Regierungskreise alarmirt. Nach einer Aeußerung einer Persönlichkeit, welche denselben und besonders dem Ministerpräsidenten nahesteht, will man in dem Besuch eine Befähigung der erfolgten Annäherung Belgiens an Deutschland erblicken. Man glaubt auch, daß die Reise nicht ohne Einfluß auf die französisch-belgischen Beziehungen bleiben wird. Die Meldung von der Absicht des Königs Leopold, dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten, hat hier um so mehr Eindruck gemacht als sie zusammenfällt mit den Nachrichten über die Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Königs von Holland. Die Thatfache, daß die Belegung des Thrones von Luxemburg durch einen deutschen Herzog nahe bevorsteht, können die Franzosen immer noch nicht verwinden, obwohl sie doch genugsam darauf vorbereitet sein könnten. h. Man schreibt uns aus Petersburg: Prinz Louis

Napoleon, der soeben vom Urkas jurisdictehr ist, begiebt sich nach dem Kaufhaus, um ein halbes Jahr im Stabe des Befehlshabers der landständigen Armee, General Scheremetjew, zu dienen und gleichzeitig sich der vollständigen Erlernung des mündlichen Gebrauchs der russischen Sprache zu widmen. In der Schrift beherzigt der Prinz die Sprache schon vollständig. Bevor der Prinz nach dem Kaufhaus abreist, sucht er von dem Zaren in Audienz empfangen zu werden.

Aus Warschau wird unterm 7. d. M. geschrieben: Seit dem 4. d. M. befindet sich das Gerücht, daß auf den gegenwärtig in Stiermiesce (Polen) mit seiner Familie weilenden Kaiser Alexander III., während derselbe in den Wäldern von Spala herum jante, ein Attentat verübt, und daß der Kaiser von einem Schütze der vor ihm gestanden Dynamitbombe in den Fuß schwer verletzt worden sei. Ein zweites Gerücht lautete dahin, daß nicht der Kaiser, sondern der Generaladjutant des deutschen Kaisers, General Werder, welcher gegenwärtig als Gesandter des Kaisers Alexander III. in Stiermiesce weilte, von einem Schütze der Dynamitbombe getroffen und am Fuße schwer verletzt worden sei. Diese Gerüchte erregten hier um so großen Aufsehen und Beunruhigung, als sie von keiner Seite demüthigt wurden. Heute endlich lag sich das hiesige offizielle Organ „Warszawski Dzieniwi“ („Warschauer Tagblatt“) gemüthlich, folgende diesbezügliche öffentliche Aufklärung zu veröffentlichen: „Am 22. September d. d. M. (4. Oktober) wurde während der Jagd bei Spala der Generaladjutant des deutschen Kaisers, Werder, von dem Selbsttötenden Hirsch oberhalb des Knies, ohne daß das Bein verletzt wurde, mittels einer Kautschuk (!!) leicht verwundet. Der nach Spala beriehene Professor Ostrowski fand, daß die Wunde gar keine Bedeutung habe. Der Kaiser hat dieser Jagd nicht beigewohnt.“

Diele an der Spitze der Sozialdemokratie des Amtesblattes publizierte Aufklärung hat aber wegen ihrer Kürze und ihres unbedeutenden Inhalts weder irgend Jemanden über den Unfall bei Spala aufgeklärt, noch beruhigt. Und in der That! Wie kommt der Verhinderung des Kaisers Alexander III., selbst bei der Kaiserin Maria Feodorowna dazu, während einer Jagd auf Heide und Gabel mit Karätschen zu schießen und wenn er thatsächlich mit Karätschen geschossen hat, so ist es höchst sonderbar, daß er mit Karätschen nicht nach dem Bild, sondern nach Menschen geschossen hat. Dann ist es höchst sonderbar, daß man sich aufgefunden hat, über ein so ernstes Verbrechen so lange Stillschweigen zu beobachten und daß das russische Amtsblatt erst am vierten Tage nach dem Ereignis ermächtigt wurde, über dasselbe eine so kurze, unbedeutende und höchst unrichtige flüchtige Aufklärung zu publizieren. Es ist somit kein Wunder, daß die von „Warschauer Sozialist“ gedachte Aufklärung ihren Zweck nicht erreicht hat und daß heute in Warschau und dessen Umgebung das Gerücht von dem Attentat auf den Kaiser erst recht glaubt und mit allerlei Kombinationen verknüpft weiterfortpflanzt wird.

In England macht die liberale Partei große Anstrengungen, um den Unterhaushof für Eccles in der Grafschaft Lancashire zu erobern, wofür sich demnach eine Erfolgswahl stattfindet. Gladstone richtete an den liberalen Kandidaten in Eccles ein Schreiben, in welchem es heißt: „Jeder Wähler, der in der jetzigen Zeit seine Stimme für einen Tory Kandidaten abgibt, wird dadurch verantwortlich für die unregelmäßige Behandlung des irischen Volkes, die in England nicht gewagt werden würde, aber bei wohlbesetzten Anlässen in Irland geschehen und von den Ministern und der Mehrheit des Hauses der Gemeinen verteidigt worden ist.“

Zur Lage in Rumänien schreibt uns unser Mitarbeiter in Cornebon: Seit Tagen wollen die Arden-Gerichte nicht zusammenkommen. Trotz aller Demüthigungen, daß noch vor Beginn der Kammer eine vorläufige Kabinetsumwandlung stattfinden wird. Das Portefeuille für öffentliche Unterricht ist seit 1889 unbesetzt; Finanzminister Th. Misset, welcher dieses Departement interimistisch leitet, soll an die

Spitze der Nationalbank treten; ferner soll sich Domänenminister Paucoco — freilich nicht freiwillig — ins Privatleben zurückziehen. Drei neue Minister können nun von der Regierung ein neues Gebräde geben, je nachdem dieselben im Kontrakt oder im jünimistischen Lager gewählt werden. Die drei Ernennungen könnten demnach manche Neibungen zwischen den beiden Regierungsparteien hervorruhen, wenn nicht angeht der bevorzogenen Kommunalabgaben sowohl Carp, als auch General Mano darauf hingewiesen wären, möglichst verständig vorgehen. Aus diesem Grunde ist es höchst wohlgegründet, daß der drohende Haber vermieden wird und das Carp, Führer der Kammermajorität, an Stelle des Domänenministers Paucoco tritt.

Die Unzulänglichkeit des letzteren ist übrigens notorisch, er hat sich wiederholt in öffentlicher Kammerung Wägen gegeben und eine unglückliche Unkenntnis der dierigen Geschäfte seines Meffors betrahen.

Geht die Kabinets-Änderung glatt von statten, und übernimmt Carp das Domänenministerium, dann wird die Regierung weitaus geistiger als der Krise hervorgerufen, da eine Krise, wie diejenige des Geßes der Sunimisten sehr unbecuam werden kann, wenn sie nicht die volle Macht der Verantwortung trägt. Vorläufig ist die Lage ziemlich verunreinigt, da Paucoco und Catargi unter einer Decke stehen und eigene Visten für die kommenden Wahlen aufstellen wollen.

Gleich nach den Wahlen wird der König die Entscheidung treffen.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe: „Zeit Nachrichten und Telegramme.“

Vermischtes.

Der Zeitungsjagent im Bönenkita, Aus London wird vom 2. Oktober geschrieben: Gestern fand in Dublin die letzte Vorstellung der Menagerie Hofrod und Wallag statt, bevor die Thiere unter den Hammer kamen. Eine seltsame Begebenheit wurde bei diesem Anlaß abgesehen. James Dillon, ein Agent für Zeitungsanzeigen, erklärte sich bereit, in den Käfig der Löwen zu gehen und eine falsche Schampanee auszureichen. Zunächst um 9 Uhr veränderte ein Aufschrei von der Parkstraße die Stimmung des Herrn Dillon. Macoma, der (schwarze) Wägenführer, war anwesend und Dillon erklärte den zahlreichem Zuschauern die Natur der von ihm für 100 Guineen eingegangenen Wette. Dann folgte er unter lautem Klatschen der Zuschauer der Thierbühnen nach in den Käfig, zog den Wägen aus der Falsche, füllte ein Glas Schampanee für Macoma, veres ausstank, dann eines nach dem andern für sich selbst, bis die falsche leer war und verließ dann gelassen den Käfig unter den lauten Beifallsrufen der Menge.

Vegreilich. Ein Maler der das Waschen liebte, erzählte seinen Freunden, daß er sein neuestes Bild für schätzbares Maler verkauft habe. — „Da daß Du sehr unrichtig gestalt!“ entgegnete der Freund. — „Wieso?“ — „Nun, ich lerne, der Dir das Doppelte geben würde, nur um es heute zu können.“ — „Das Doppelte! Du scherzt wohl?“ — „Nicht im geringsten. Der Betreffende ist nämlich blind.“

Freiheit und Gleichheit. Die Arianer dieser Woche erliefen die Durchreise des Prinzen von Wales durch Frankreich auf dem Wege nach Ungarn hat eine merkwürdige Geschichte erzählt. Der heimliche Entkommen war von Galatz nach Galatz beschränkt worden, wo er an dem Ortent Expresszug angehängt wurde. Man stellte sich aber heraus, daß das Gefolge nicht genügend Platz fand. Was geschah? Man sagte einfach die Reisenden, die bereits in Paris einsteigen waren, von ihren Plätzen und brachte auf diesen das persönliche Gefolge unter die Decke, bis dem doch ein bisschen stark. Und das geschieht in einem republikanischen Lande? Freie Bürger werden zu Gunsten einiger Hofschranzen von ihnen theurer bezahlten Wagen vertrieben? Wenn so was in Ausland vorkäme, würde höchst natürlich kein Mensch wundern! Aber in einer Republik Egalität, Liberté, fraternité! (Str. Bot.)

Der Sozialistenkongreß in Halle

von Peter Krähbahn geschilbert.

Einen Theil Ihres mir zum Zwecke eines quälendsten Augenzeugenberichtes über die 1. Sitzung des Sozialistenkongresses gemeldeten Vorstufes zum Anfaße rother Tinte, rothen Federhalters, rothen Bleistiftes und eines rothen Zeichenstiftes verwendend, bestätige ich Ihnen, ohne zu erwidern, den Empfang desselben. Als ich in den Saal eintrat, roch es zwar nicht nach Blut, aber desto mehr nach Menschen, denn der Zukunftsstaat war verarmt. Mein Auge fiel sofort auf die abgelandeten Damen, einige derselben hatten zur Feier des Tages die ihre Haartracht angelegt, rothe Wangen sah ich wenig, für Damen, die rothe Politik treiben, ist das auch gar nicht nöthig. Von jüngeren Sozialdemokraten wurde ich sofort mit eierköpfigem Blick beobachtet, ich wagte daher nicht zu konsultieren, ob die Damen rothe Augen hatten, aber daß sie rothe Unterröde trugen, halte ich mehr wahrscheinlich als unwahrscheinlich. Herr August Bebel eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die letzten Jahre. Er schilderte das graue Gend der Versammlung und trant eine falsche Rothwein auf ihr Wohl. Die Versammlung sang dann „ach Anjust, ach Anjust“. Alsbald erhub sich Paul Singer. Er wies nach, daß er durch die kümmerliche Lage seiner ehemals von ihm beschäftigten Mantelhergerinnen Sozialdemokrat geworden sei. Die Versammlung janz nach der Melodie: „Züchlein, du kleine“ — „Mäxlein, du kleine, gehe nur vor neue Albenis in die Ullrichstraße“. Fritz Kanert erhielt das Wort: Seid mir gegüßigt, Männer vom rothen Stand, es ist schamant und sehr galant, daß Ihr nach Halle rann. Ich bin entlammt und streue Sand Euch in die Augen wie bekant. Dem großen Dichter huldigte die Versammlung, indem sie sang: Das ist von Goethe nicht, von Schiller kein Gedicht. Eine der Damen trönte des Dichters Haupt mit einem Kranz von Kellen und drückte den Weißfuß der Mufen auf seine Lippen. Es war ungemein rührend. Wilhelm Liebknecht erchien auf der Tribüne: In Anbetracht der Vermehrung der Verbrechen, der Vererbung der Väter, der Eitelhaftigkeit so vieler jugendlicher Arbeiterinnen und der übertriebenen

Rufsucht, des Größenwahns in sozialdemokratischen Kreisen befruchtete er jetzt nach Aufwiegen des Sozialistengetreides die strengste Handhabung der gegenwärtig zu Recht bestehenden Geleze. Er beantragte öffentlich die sozialistischen Führer, für gewerkschaftliche Verhältnisse des Volkes zu erklären. Die Verlammlung war damit einverstanden und sang das schöne Lied: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage“. Bruno Wille trat dann als nächster Redner auf. Die sozialistischen Reichstagsabgeordneten zogen ihren Revolver, Reichstagsabgeordneter Voch, der mit dem Schuetzer der Wähler aus Gotha gekommen war, schwang einen gewaltigen Ziegenhalm. Wille: Die sozialistischen Reichstagsabgeordneten sind Eure Tyrannen. Die Reichstagsabgeordneten unisono: Sind wir auch, wir haben's Privilegium, Ihr habt es nicht. Wille: Sie führen Euch an der Nase herum, Ihr geht in Ketten und Banden, sie dulden keine Einrede, keine Opposition. Reichstagsabgeordnete unisono: Das muß so sein, denn wir wollen herrschen, Ihr seht die Rechte. Wille: Sie saugen Euch aus, mehr wie Euch das Capital ausaugt. Von Eurem Schwelch leben sie herrlich und in Freuden. Ihr theilt mit ihnen, sie aber theilen nicht mit Euch. Seid nicht so dumm, werft sie hinaus. Die Reichstagsabgeordneten fielen über den Redner her und setzten ihn, während die Versammlung das schöne Lied sang: Wir sitzen so fröhlich leben über den Redner her und setzten ihn, während die Versammlung das schöne Lied sang: Jede Frau, die Politik in der Deffentlichkeit treibt, hat zwar ihren Beruf verfehlt, höchstens findet sie noch Zeit zum Kaffeetocher, die sozialdemokratischen Frauen aber müssen aus Kirche und Kirche austreten, dann sind sie uns recht. Wir wollen rauchen wie Ihr Männer, Bier trinken wie Ihr, die Kinder gehören ins Spielhaus, die Ehe ist ein Unbding, frei sei sie wie die Liebe, frei das Weib im Zukunftsstaat wie das Kutskeimeichen in unferen Wäldern. Wir wollen nicht die Skavin des Mannes sein, von einem Manne abhängen, wir wollen der Gemeinheit angehören und leber wie wir wollen. Die „Damen“ stimmten dann das wunderschöne Lied an: Wir brauchen keinen Jungfernkranz mit weißgelbem Seide, die „Herren“: Wir brauchen keine Schwiegermama. Ich sage Ihnen, es war die schönste Katzenmull, die ich je gehört habe. Auer sprach über die

Partei: Von einer gutredigteren sozialistischen Parteipresse verlange er, daß sie roth, gemein schimpf, niederträchtig verurtheile und wie gedruckt liege. Die Versammlung intonirte das schöne Lied von Rüber Rinaldo-Rinaldo. Ich sang fabel mit. Nun bestie Grillenberg die Tribüne und hielt einen Vortrag über die Organisation der Partei. Redner befruchtete folgende Thesen: § 1. Sozialdemokrat ist jeder, der Neigung zum Anarchismus hat. § 2. Religion und Ehe werden abgeschafft. § 3. Der Sozialdemokrat darf täglich bloß 1 Stunde arbeiten. § 4. Das Capital, mit Ausnahme des Capitals der sozialistischen Abgeordneten, ist vogelfrei. § 5. Damit die Gleichheit möglich werde, haben die Sozialdemokraten dafür zu sorgen, daß ihre Kinder mit gleichen Geßten und gleicher Körperbildung auf die Welt kommen. § 6. Der Todestag Lassalles ist der Tag, an welchen sozialdemokratische Frauen die Hebamme zu rufen haben. Kinder, die an einem anderen Tage geboren werden sollten, werden auf den Weltkufen geworfen. § 7. Der Sozialdemokrat muß 70 Jahre alt werden, dann hat er zu sterben und zwar am 1. Oktober. § 8. Die Kränkheiten der Sozialdemokraten werden vor dem Parteivorstande bestimmt. § 9. Die Kranken sind nach einem Recepte zu behandeln. § 10. Ein Neger kann nicht als Sozialdemokrat aufgenommen werden, denn er führt die Gleichheit der Hautfarbe. § 11. Der Parteivorstand entscheidet über Leben und Tod, an ihn sind fortan die Gebete zu richten, denn er ist Euer Gott. Einstimmig wurden diese Thesen zum Parteiglaubens erhoben. Damit war der offizielle Theil der Verhandlungen erledigt. Die Fiktion begann. Jeder erhielt einen bon für 3 Glas Bier und 2 Cigarren, die Führer für 2 Flaschen Wein und eine falsche Bewe Cicquet. Das Bier hatte eine hellrothe Farbe, auch der Rauch der Cigarren war roth. Ich aithe aber nach Hause, um diesen Bericht noch rechtzeitig unter die Presse zu bringen.

Die Ausstellung hocheleg. Damen- u. Mädchenconfection,

welche ich in sämtlichen Schaufenstern meines Parterre-Lokals, sowie der I. und II. Etage meines Geschäftshauses für kurze Zeit arrangirt habe, soll meiner geehrten Kundschaft im Kleinen ein Bild geben, in weld' hervorragendem Maassstabe ich den Neuheiten für die diesjährige Herbst- und Winteraison Rechnung getragen habe. Modelle ersten Ranges, sowie vorzügliche Arbeitskräfte gestatten es mir, allen Ansprüchen genügen zu können, während andererseits meine anerkannt niedrigsten Preisstellungen meinen werthen Kunden die größten Vortheile bieten.

Aus meiner

Abtheilung für Damen- und Mädchen-Confection

hebe ich besonders hervor:

Seid. Plüsch-Dolmans mit seidnem Steppfutter. **Seid. Plüsch-Visites** mit seidnem Steppfutter.

Seiden Plüsch-Jackets mit seidnem Steppfutter.

„Dolmans“, aus seidnem Matlassé mit gestickter Pelerine.

„Visites“, aus seidnem Matlassé mit gestickten Aermeln.

Jackets, ausgeführt in:

Astrachan, Qual. II.

halb und ganz anliegend
Mark 4,50.

Astrachan, Qual. I.

halb und ganz anliegend
Mark 7,50.

Astrachan, Qual. I. extra.

halb und ganz anliegend
Mark 15.

Eskimo,

marine und schwarz mit Astrachan-Kragen.

Mark 7,50.

Cheviot,

marine und schwarz, mit Krimmer- oder Plüsch-Aermeln.

Mark 16,50.

Eskimo,

marine und schwarz, Weste und Aermel gestickt.

Mark 18,—.

Dolmans, Kragenmäntel u. Visites, aus pr. Eskimo, Cheviot u. Fantasiestoffen in nur aparten Façons mit reicher Pelz- od. Federgarnirung, in grossen Sortimenten.

Paletots, ausgeführt in:

Double,

blau und schwarz, mit Astrachan- und Krimmer-Garnirung.

Mark 9,50.

Eskimo,

in allen modernen Farben, mit gestickten Aermeln.

Mark 18—22.

woll. Fantasiestoffen,

mit Tressen-Einfassung und echten Astrachan- und Biberkragen.

Mark 15—24.

Abendmäntel, mit wattirtem Futter Mark 8, 9,50, 12.

Abendmäntel, mit wattirtem Futter anlieg. M. 13,50, 15, 18.

Specialität: Backfisch-Mäntel und Jackets, in einfachen und eleganten Ausführungen.

Baby-Mäntel, in hervorragender Auswahl, in Wolle, Seide, Plüsch und Astrachan.

Regenmäntel, in grossen Sortimenten, tadellos im Sitz und nur aus besten Stoffen gearbeitet.
Mark 4,50, 6, 7,50, 9, 10, 12, 15, 20.

Kleiderstoffe, nur erste Neuheiten der Saison, bieten in gr. Sortimenten aussergew. Gelegenheitskäufe.

Der
Handschuh-Ausverkauf
wird bis auf Weiteres fortgesetzt.

Markt 4. **J. LEWIN.** Markt 4.

Verlag und Druck von H. Metzmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abds. 994

Stieritz 2 Beilagen.

